

liche Bearbeitungen auf anderen Gebieten der Dogmatik sein.

Da der Gegensatz zwischen Exegese und Dogmatik in aller Schärfe in der Zeit der Aufklärung zum erstenmal aufbrach, versteht sich sowohl die zeitliche als auch die räumliche Abgrenzung der Untersuchung: die Entwicklung von der Aufklärung an innerhalb der deutschen Theologie. Darum nimmt auch die Auseinandersetzung mit der protestantischen Theologie in diesem Umkreis den ersten und größten Platz ein. Von ihr her läßt sich für die katholische Theologie fragen: Muß sie die metaphysisch-ontologischen Kategorien, in denen sie vorwiegend dachte, aufgeben (ein Postulat, das gerade heute immer wieder erhoben wird) oder läßt sich ein angemessener Ausgleich herstellen zwischen dem realontologischen, sachlich-gebundenen Denkstil und dem personalen Ereignishaften des Gotteswortes? Am brennendsten wird das Problem naturgemäß auf jenem Gebiet, das seiner ganzen Intention nach Auslegung des Wortes ist: in der Christologie.

Im 1. Hauptteil wird die Entwicklung des dogmatischen Schriftgebrauches verfolgt, vor allem die Grundlegung der Typen, auf die immer wieder zurückgegriffen wird. — Die Typen werden im 2. Hauptteil bei Barth, Bultmann, Brunner u. a. im Zeitraum von 1920 bis zur Gegenwart gestellt einschließlich der neueren katholischen Christologie. So unerläßlich die historischen Motive für die Genealogie heutiger christologischer Probleme sind, so fallen die — auch für die praktische Verwertung in Lehre und Verkündigung — aufschlußreichsten Äußerungen in der im 3. Hauptteil gebotenen systematischen Besinnung auf den Schriftgebrauch. Wie weit erfassen dogmatische Aussagen, gebunden an zeitbedingte Vorstellungsschemata, die Urgestalt heilsgeschichtlicher Dogmatik — und das heißt in der Schrift immer: preisender Verkündigung in Dank und Zuversicht? Die Frage bleibt notwendig und in einem positiven Sinn offen. Das zeigen auch der 4. Hauptteil (mit den hauptsächlich biblischen Beweisstellen) und die Schlußbetrachtung über den dogmatischen Schriftgebrauch heute. Offen: Weil ein Dogma den Sinn der Schrift nie verfehlen kann, solange es vom Heilsgeschehen unter uns und damit von der immer fälligen Ergänzung auf Zukunft hin Zeugnis gibt. Das universale Schema der Christologie bleibt letztlich ein unerreichbares Ideal.

Graz

Winfried Gruber

THOMA CLEMENS, *Kirche aus Juden und Heiden*. Biblische Informationen über das Verhältnis der Kirche zum Judentum (Konfrontationen, Bd. 8) (200.) Herder, Wien 1970. Paperback S 80.—, DM 12.80.

Dieses Buch will „im Geiste des 2. Vatikanischen Konzils dazu verhelfen, über das ver-

wirrende Thema Judentum — Christentum gründlich und umfassend nachzudenken und Konsequenzen für die kirchliche Praxis und den modernen Dialog zu ziehen“ (16). Vf., bereits mit mehreren Beiträgen zu diesem Thema hervorgetreten (vgl. Rezension in ThPQ 117 [1969] 246), behandelt die Problemkreise ‚Jesus Christus und die Juden‘, ‚Die Kirche und die Juden‘ und bietet schließlich kurze Begriffserklärungen der wichtigsten Begriffe zum Verständnis des Judentums. Aus der reichhaltigen und sehr notwendigen Information kann nur auf einige für das christlich-jüdische Gespräch wichtige Gesichtspunkte hingewiesen werden. So wird im Kapitel „Jüdische Messias-hoffnungen und der Glaube an den Messias Jesus“ (29–46) mit Recht betont, daß das AT aus sich heraus nicht eindeutig und einsichtig auf Jesus von Nazareth als den Messias hinweist, und deshalb die Juden nicht des böswilligen Unglaubens geziehen werden können, wenn sie Jesus als Messias ablehnen (43); außerdem ist die messianische Erwartung nur ein Aspekt der umfassenden jüdischen Endzeithoffnung (37). Der Abschnitt „Jesus in seiner Umwelt“ (47–78) gibt einen Überblick über die religiöse Gruppierung des Judentums (Pharisäer, Sadduzäer, jüdische Aufstandsgruppen, Essener) und die Rolle der römischen Macht zur Zeit Jesu. Demnach ist z. B. das Bild der Pharisäer viel differenzierter als die von der ur- und frühchristlichen Situation bedingte negative Akzentuierung in den Evangelien (55). Besonders dankenswert sind die Hinweise für das Verständnis einiger von der Polemik geprägten Stellen im NT, wie Mt 27, 24 (70–73); 1 Thess 2, 15; Mt 23 u. Jo 8, 12–59 (85–90), die gerne zur Stützung des Antisemitismus herangezogen wurden. Gerade diese Stücke dürfen nie kommentarlos in Gespräch und Verkündigung verwendet werden, sondern können nur aus der Situation im Zeitalter Jesu verstanden werden.

Im 2. Teil „Die Kirche und die Juden“ zeigt Vf. vorerst Gegensätze und Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum auf. Der zentrale christliche Widerspruch zum Judentum nimmt an der Person Jesu Christi seinen Ausgang. Christus ist aber nicht in einer absoluten, sondern in einer bedingten Weise Widerspruchszeichen, da der Christ hofft, daß Christus bei seinem endzeitlichen Kommen jüdischen Messias-hoffnungen voll entsprechen wird (99). Als fruchtbarer Ansatz für das Gespräch mit dem Judentum erweist sich vor allem die Übereinstimmung von Juden und Christen hinsichtlich des Endes der Heilsgeschichte. Das Reich Gottes, in dem die Kirche ihre eigene Existenz, aber auch das Volk Israel sein Sonderdasein verlieren wird, ist Ziel der christlichen und jüdischen Hoffnung

(1 Kor 15, 18; Röm 9–11). Dies betont auch die Erklärung des II. Vatikanums über die christliche Haltung gegenüber den Juden. Die Schwierigkeiten der christlich-jüdischen Verständigung sind freilich nach wie vor sehr groß. Ein eigenes Kapitel ist dem Thema „Land Israel“ gewidmet (117–155). Dabei offenbaren besonders die Ausführungen über die rabbinische Tradition anschaulich den Reichtum jüdischen Denkens. Das jüdische Festhalten an der Realität der Landverheißung ist für das christliche Denken ein Hinweis darauf, „daß Gottes Wege sich im Irdischen, hienieden, im Horizont der Erde“ vollenden (154).

Den Fachleuten für Verkündigung, Katechese und Dialog ist das Buch als Quelle reichhaltiger und zuverlässiger Information sehr zu empfehlen.

Linz

Johann Marböck

MORALTHEOLOGIE

GÜNTHER ANSELM, *Die Bischöfe für oder gegen „Humanae vitae“?* Die Erklärungen der Bischofskonferenzen zur Enzyklika. (Wort und Weisung, Schriften zur Seelsorge u. Lebensordnung der kath. Kirche, Bd. 8.) (132.) Seelsorgeverlag, Freiburg 1970. Kart. lam. DM 12.60.

Als eifriger Verteidiger der Enzyklika möchte Vf. dem deutschen Leserkreis die Äußerungen der namhaftesten katholischen Bischofskonferenzen der Welt über „HV“ in einer thematischen Zusammenschau bekanntgeben. Es entgeht ihm nicht die gespaltene Aufnahme und die Verwirrung innerhalb der katholischen Kirche. Daher beschäftigt sich der 1. Hauptteil mit der Zuständigkeit des Lehramtes der Kirche für die Normen des sittlichen Lebens, mit dem Wert und dem Gewicht der Enzyklika (keine unfehlbare Kathedralentscheidung, aber von großem Gewicht), mit dem Gewissen und dem verpflichtenden Charakter der Enzyklika, wo er für einen relativen Primat des Gewissens eintritt, da der einzelne Gläubige zunächst an die Lehrentscheidung des mit ungleich größerer Sachkenntnis und Übersicht ausgestatteten kirchlichen Lehramtes gebunden ist. Der 2. Hauptteil gibt die Meinungen der Bischofskonferenzen über eheliche Liebe und Geburtenkontrolle wieder. Die meisten Bischofskonferenzen weisen auf die Totalität des ehelichen Aktes hin, der durch die Selbstmanipulation des Menschen nicht verfälscht werden darf. Die Einheit ehelicher Liebe und verantworteter Elternschaft steht auch unter dem Kreuze Christi. Die klaren und eindeutigen Grundprinzipien der Ehemoral stoßen bei ihrer Verwirklichung im konkreten Leben auf erhebliche Schwierigkeiten. Daher muß der Seelsorger denen, die wegen schwieriger Lebensumstände gegen die Grundsätze verstoßen, großes Verständnis

entgegenbringen. Löst man aber durch eine milde pastorale Praxis nicht die zuvor aufgestellten Prinzipien wieder auf? Die österreichischen Bischöfe haben auch mit Recht darauf hingewiesen, daß der Hl. Vater in seinem Rundschreiben nicht von schwerer Sünde spricht. Wenn sich also jemand gegen die Lehre der Enzyklika verfehlt, muß er sich nicht in jedem Fall von der Liebe Gottes getrennt fühlen.

Nur kurz geraten ist die Unterscheidung zwischen Zeitwahl und den übrigen künstlichen Mitteln der Geburtenkontrolle. Gerade hier setzte die Kritik ein mit der Gegenbehauptung, daß viele personale und ganzheitliche eheliche Akte einfach aus biologischen Gründen nicht zur Zeugung führen. Die lakonische Antwort der Schweizer Bischöfe: Liebe ist immer fruchtbar, kann sehr verschieden interpretiert werden. Vergebens werden jene Eheleute, bei denen die Zeitwahl völlig versagt, nach einer praktikablen Methode suchen.

Jedenfalls wurde durch die Äußerungen der Bischofskonferenzen die Diskussion um „HV“ weitergeführt und man darf hoffen, daß weitere wissenschaftliche und theologische Erkenntnisse die pastorale Praxis auf diesem schwierigen Gebiet erleichtern werden.

Graz

Karl Gastgeber

DELHAYE PHILIPPE / TROISFONTAINES CLAUDE, *Évangile-Révolution-Violence*. (Mise en question 4.) (212.) Idoc, Rome-Genève/Duculot, Gembloux 1970. Kart.

Grundsätzlich geht es hier um eine den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten entsprechende Klärung der drei Begriffe „Evangelium“, „Revolution“ und „Gewalt“ und um ihren inneren, geistigen Zusammenhang untereinander. Es besteht kein Zweifel, daß sich vor allem der Begriff „Revolution“ in der letzten Zeit weitgehend gewandelt hat. Wie Cl. Troisfontaines in seiner Einleitung feststellt, sind jene, die während des Konzils eine bedingungslose Verurteilung des Krieges verlangten (Schema XIII), heute vielfach Anhänger der Revolution. Die Erklärung hiefür liege darin, daß der Krieg immer von dem Willen ausgehe, ein anderes Volk zu unterwerfen, während die Revolution danach strebe, eine allseitige Verbesserung der internationalen Gesellschaftsverhältnisse herbeizuführen und die Natur dem Menschen immer mehr dienstbar zu machen. Wird der Begriff „Revolution“ derart gefaßt, so gilt hier nicht mehr das alte Schreckensbild von der katastrophalen Rückkehr ins Chaos, das der rechten Ordnung entgegensteht. Für den gläubigen Christen ergeben sich daraus zwei Fragen: 1. Ist die Revolution mit dem Ideal des Evangeliums vereinbar oder nicht? 2. Welche Art von Revolution soll man unterstützen? Zur